

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

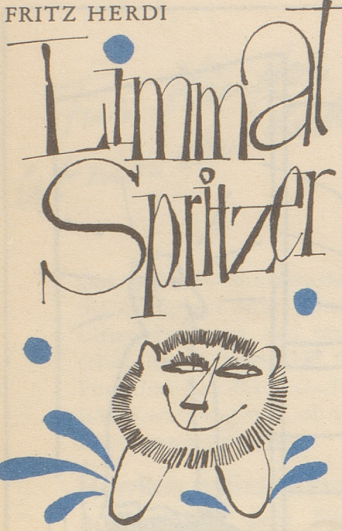
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Hässig und Sanft

In Zürich ist vor kurzem ein Mann namens Friedrich Schiller an die Öffentlichkeit getreten, der es aufrichtig genießt, genau so zu heißen wie der Autor des «Wilhelm Tell»; ich habe an dieser Stelle darüber berichtet.

Nachträglich packte mich eine Neugier, die sich nicht mehr auf Schiller direkt bezog, sondern auf das Zürcher Telefonbuch: eine der wenigen Zürcher Publikationen, die man gelesen haben muß. Denn, so sagte ich mir, wenn es einen Friedrich Schiller in Zürich gibt, dann ist vielleicht auch ein Gottfried Keller aufzutreiben. Doch wer liebäugelt da schon mit der Einzahl! Nicht weniger als elf Gottfried Keller habe ich aufgestöbert, und die Skala ihrer Berufe reicht vom Wagenwärter bis zum Professor.

Jetzt war ich nicht mehr zu halten. Wo ein Gottfried Keller ist, darf C. F. Meyer nicht fehlen. Indes: Da habe ich mich übernommen. Meier, Mayer und Meyer gibt es weit mehr als zweitausend in Zürich; aber keinen C. F. Nur einige Conrade, darunter einen Detektiv-Wachtmeister. Uebrigens haben wir auch über 2000 Müller, darunter 80 Walter und 110 Ernst Müller. Nach meiner Enttäuschung mit C. F. Meyer gab ich mir einen hörbaren Ruck und ging auf Unwahrscheinliches los. Doch siehe da: In Zürich lebt ein Johann Wolfgang Goethe. Er ist Magaziner, wie das Telefonbuch verrät.

Genug der Dichter! Denn mir fiel plötzlich ein, daß sich vor Jahren ein Johann Sebastian Bach mit sei-

ner Tanzkapelle für Anlässe aller Art empfahl. Auf denn ins Reich der Musiker! Mozart ... nein, da ist gar nichts zu wollen. Dafür kommt Richard Wagner gut ein halbes Dutzend mal vor; ein städtischer Denkmalfleger ist sogar dabei.

Viel mehr habe ich leider nicht entdeckt. Doch, da ist noch ein Rudolf Koller. Und ein Martin Luther. Was bleibt, sind Merkwürdigkeiten, bei denen es aber mit dem Vornamen nicht klappt. Wir haben in Zürich einen Caruso und einen Calderon, einen Marconi und eine Dame «von Zeppelin». Wir haben Einwohner mit den Namen Chevrolet, Ford und Ferrari, aber auch Leute namens Knigge, Schubert, Dvorak, Wedekind, Rubinstein, Rothschild, Hodler, Castro, Esterhazy. Und einen Mann namens Tell, der aber vorne Girard heißt: Deutsch und Welsch schön vereint.

Demokraten sind wir seit langem. Dennoch begegnen wir Zürchern, die Kaiser und König, Prinz und Fürst, Herzog und Graf sowie Ritter heißen. Albert Schweizer gibt es in rauen Mengen, aber ohne tz. Dafür finde ich Klein und Groß, Fröhlich und Lättsch, Schlecht und Gut, Hässig und Sanft, Grob und Fein, Lang und Kurz, Hell und Dunkel, Dick und Mager. Herr Mager, das muß ich beifügen, ist von Beruf – Küchenchef! Vergessen wir nicht Leute wie Pfund und Gramm, Zwerger und Rieser, Räß und Scharff sowie die große metallische Familie: Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Nickel, Zink, Zinn und Blei.

Uebrigens gibt es in Zürich sogar ein Fräulein Plato; damit ist auch der Erfinder der platonischen Liebe dem Namen nach vertreten. Und außerdem eine Dame namens Margarete Faust. Da hätte also Faust sein Gretchen doch noch geheiratet? Doch Spaß beiseite: Ich bitte, diesen kleinen Ausflug ins Reich der Namen in Zürich nicht krumm zu nehmen, sondern als heitere Abwechslung zu akzeptieren!

## Papa Lochers Mußestunden

Es gehört nicht zum offiziellen Bestand des Zürcher Stadtarchivs, das kleine Buch «Papa Lochers Mußestunden». Ueber den Verfasser Posamentier Hans Konrad Locher, 1831–1907, berichtet, wie mir Zürichs Stadtarchivar mitteilt, die Familiengeschichte: «Eine stadtbe-

## Tage der offenen Tür

Die Zürcher Stadtverwaltung hat «Tage der Offenen Tür» durchgeführt, und man konnte sich alles mögliche vom Zivilstandsamt bis zur Hallenschwimmbadheizung angucken. Hierzu wird erzählt: Eine Kuh, eine Ziege und ein rosiges Schweinchen nutzten die Gelegenheit und inspizierten das Stadthaus. Zuerst ging die Kuh hinein, kam enttäuscht zurück und meinte:

«Nichts Besonderes, hier wird man auch gemolken.» Dann sah sich die Ziege im Stadthaus um und kam enttäuscht zurück: «Nichts Besonderes, auch hier wird gemeckert.» Jetzt zog das rosige Ferkel los, kam aber nicht mehr heraus. Kuh und Ziege suchten im Stadthaus und fanden schließlich das Ferkel, das da sagte: «Ich bleibe hier, die Sauordnung ist herrlich!»

kannte Persönlichkeit war HKL, Posamentier unter der Münsterterrasse, dessen heiteres, geselliges Wesen sich namentlich an der Kunst des Gesanges erfreute. Er war Präsident des Sängervereines der Stadt Zürich und sammelte Witziges und Ernstes aus dem Leben zu dem ansprechenden Büchlein «Papa Lochers Mußestunden». Er ist der Schwiegervater von Frau Emilie Locher-Werling, der in der deutschen Schweiz weit bekannten Schriftstellerin in der Zürcher Mundart. Es wimmelt in diesem kleinen Werk von Anekdoten und Witzen, ernsten und heiteren Gedichten, Klapphorn- und Stammbuchversen. Die Witze, die Anekdoten ... nun ja, vieles davon ist schon mehrmals um den Erdball gereist. Immerhin: Da war der Züribieter Handwerksbursche mit den Siebensachen in der Botanisierbüchse, der im Württembergischen von einem Botaniker am Straßenrand gefragt wurde: «Sie sind wohl auch Botaniker?» Meinte der Züribieter: «Nei, ich bin en Wetziker!» Oder der Mann, der nachdenklich sagte: «Ich liebe sie mit einer Glut, die einer besseren Sache würdig wäre!» Und die Antwort auf die Frage, was abends im Theater gegeben werde: «Don Carlos, Infanterist von Spanien.» Ganz abgesehen vom Mann, der sich beklagte, ein Dienstmann habe ihn früher immer so freundlich begrüßt und von ihm Zigarren bekommen; trotzdem sehe ihn der Undankbare plötzlich nicht mehr an. Worauf

ein Freund meinte: «Er fürchtet sich wohl vor deinen Zigarren!»

Locher erzählt von einem reichen, alten Zürcher, der zwei auch schon ziemlich betagte und nicht gerade hübsche, ledige Töchter hatte. Ein junger Zürcher faßte dennoch Mut, denn er wollte seine Finanzen aufpolieren, und bat den distinktierten Herrn um die Hand der Tochter. «Jä», sagte der alte Herr, «welli wänd Si dänn?» Worauf die Antwort: «s isch mer glüch!» Und deshalb kriegte er weder die eine noch die andere.

Aus der modernen Zeit mit Wohnungsnot und Kleinwohnungen könnte der Vers stammen: «Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar, aber plötzlich kommt das Dritte und der Vater kratzt im Haar!» Im Sommer mag Papa Locher den Klapphornvers gefunden haben: «Zwei Knaben gingen durch den Hain, der eine, der war ganz allein; der andere war nicht dabei, es waren also gar nicht zwei.» Die verlockende Anzeige von damals: «Von nun an kostet das Zahnziehen bei mir nur noch zehn Rappen pro halbe Stunde.»

Die noch heute aktuelle Ballade: «Das ist im Leben häßlich eingerichtet und schon seit Olims Zeiten so gewesen, daß zehnmal mehr zusammen wird gedichtet, als ein geehrtes Publikum mag lesen!» Der Verzweiflungsschrei: «Ich suche bei höchstem Lohn eine Köchin, die zufriedenstellend kochen kann, trotzdem ihr meine Frau dabei hilft.» Der Bürochef: «Sie klagen über zu wenig Gehalt und erlauben sich Zwillinge?» Der Schmierendirektor zu einem Freund: «Wodurch könnte ich Schillers Geburtstag am besten begehen?»; darauf der Freund: «Führen Sie an dem Tage keines seiner Werke auf!»

Wie gesagt: Kostproben aus Papa Lochers fast verschollenen «Mußestunden»!



Hersteller: Brauerei Uster